



## Da hol sie doch der Teufel oder wie die Bredows im Ländchen Friesack „aufschlugen“

---

Das Havelland hat einen reichen Sagenschatz und in mehreren dieser Sagen kommen auch die Bredows vor. Darunter ist eine in der Region recht gut bekannte Sage die berichtet, wie es dazu kam, dass die Bredows so zahlreich das Ländchen Friesack bevölkert haben. Es gibt von dieser Sage mehrere, leicht variierende Versionen, die hier teilweise zusammengefasst wurden.



*Vor langer Zeit hatte sich der Teufel mal so auf der Erde umgesehen und alle Edelleute, die seiner Meinung nach nicht recht taten, in einen großen Sack gestopft und ist mit Ihnen munter und frohgemut über seinen guten Fang Richtung Hölle geflogen. Nun war der Sack ganz schön voll und schwer, so dass der Teufel akute Höhenprobleme bekam und mit seiner schweren Last ziemlich taumelte. Als er in diesem unsicheren Flugstatus über das Havelland flog, hier sehen wir ihn auf dem Kreisel der B5 in Friesack heute noch fliegen, schrammte er mit dem Sack an die Friesacker Kirchturmspitze. Doch, zum Glück für die Bredows, riss der Sack auf und ein größeres Konvolut an Bredows purzelte heraus. Allerdings bemerkte der Teufel dies zunächst nicht.*

*Der erste Bredow der unten „aufschlug“ dachte sich, hier ist es schön, da bleibe ich gleich mal hier und nannte den Ort, an dem er aus dem Sack befreit wurde ganz naheliegend*

**„Frie - sack“.**

*Dem Bruder, der direkt nach ihm unten ankam gab er den Rat, „Gä bes hin“. Er wollte Friesack ungern teilen. Und der Bruder ging besser hin, gründete*

**Besshin, das spätere Pessin.**

*Ein weiterer Bruder lief erst mal mit diesem Bruder in die gleiche Richtung. Doch in Pessin angekommen, scheuchte ihn der Pessiner noch ein Stück weiter. Doch da er zunächst den*

**„selben Weg lang hin“** gegangen war, kam es zu **Selbelang.**

Noch ein Bruder hatte sich dieser Truppe angeschlossen, wanderte zunächst weiter mit nach Selbelang, aber dort angekommen, animierte ihn der Selbelanger natürlich noch weiter zu gehen, wer teilt schon gerne, und so marschierte dieser Bruder

**„rechts - to“** und gründete **Retzow**.

Zwei andere Brüder dachten sich, gehen wir mal in eine andere Richtung als die anderen und versuchen dort unser Glück. Sie gingen also nach Westen und der erste verkündete schon bald:

**„Hier blev ik görne“**, es entstand **Görne**.

Der zweite Bruder dachte sich, da kommt bestimmt noch was und ging noch etwas weiter landeinwärts, also

**„land - in“**, man ahnt es, er gründete **Landin**.

Der Teufel hatte inzwischen sein Missgeschick bemerkt und versuchte mit aller Kraft, den Sack zu schließen, was zu unkoordinierten Flugmanövern führte und der Sack fing dabei mächtig an herum zu schleudern. Zwei Bredow-Brüder, die nicht mutig genug für den Absprung gewesen waren, hatte es dabei zur Öffnung des Sacks geschleudert. Nun baumelten sie unten am Sack und hielten sich panisch an der Öffnung fest. Einer brüllte:

**„Mok dat loch to“**

und der andere schrie zurück,

**„stech et to“**.

Es half nichts, sie konnten weder das Loch schließen noch sich weiter festhalten. Sie purzelten beide auf die Erde, einer gründete umgehend

**Lochow**, der andere **Stechow**.

Es soll noch einen Bruder gegeben haben, der aus dem Sack gepurzelt war. Er wanderte sehr weit gen Osten und gründete schließlich ein Dorf, das er der Einfachheit halber nach sich selbst benannte, er gründete

**Bredow**.

Nun war noch ein Bredow im Sack und als er sah, dass seine Brüder so gut gelandet waren, wollte er auch springen, bevor der Teufel das Loch schließen konnte. Die anderen Edelleute im Sack riefen ihm zu:

**„wags - nit, wags - nit“**.

Doch er sprang mutig auf die Erde und nannte den Ort, an dem er sicher landete, folglich

**Wagenitz**.

Soweit die Sage, nun die Tatsachen.

Arnoldus de Bredow erscheint im Jahr 1251 als Zeuge in einer Urkunde der markgräflich-brandenburgischen Kanzlei. Mit dieser Urkunde treten die Bredows das erste Mal aus dem Dunkel der Geschichte hervor und die Familiengeschichte gilt ab diesem Zeitpunkt als belegt. Arnoldus hatte zu dieser Zeit bereits umfangreichen Landbesitz im osthavelländischen Dorf Bredow, das somit als Stammsitz der Familie gilt. Von Bredow aus verzweigte sich die Familie weitläufig und erwarb über die Jahrhunderte umfangreichen Land- bzw. Gutsbesitz in einer großen Zahl von Dörfern im Havelland und auch weit darüber hinaus. Doch auch wenn das Havelland als Ganzes die Heimat der Bredows ist, so wird doch eine recht kleine Region des Havellands ganz besonders mit den Bredows in Verbindung gebracht. Dies ist das Ländchen Friesack. Nirgendwo sonst hat die Familie auf einem so engen geografischen Raum so viel Landbesitz gehabt. Über die Jahrhunderte waren die Bredows in allen Dörfern des Ländchen Friesacks vertreten, außer in Warsow, wo es nie adeligen Grundbesitz gegeben hat.

Die lange Geschichte der Bredows im Ländchen Friesack beginnt am 5. Dezember 1335 mit der Belehnung „der Burg, der Stadt und des Ländchen Friesack“ an die vier Brüder Peter, Köpke, Mathias II und Wilkin von Bredow. Wie man sieht, tauchten sie im Ländchen erst 84 Jahre nach ihrer ersten belegten Präsenz im Havelland auf.

Soviel zu den historischen Tatsachen. Doch wie weit hält die Sage der Überprüfung stand? Nun ist eine Sage die Beschreibung von fantastischen, die Wirklichkeit übersteigenden Ereignissen. Aber was ist in dieser Sage die Wirklichkeit und was übersteigt sie?

Zunächst gilt festzuhalten, dass es sich bei der Sage um die Ankunft der Bredows im Ländchen Friesack dreht, weil dort der Teufel mit der Kirchturmspitze kollidiert ist. Es kann also nicht um das Erscheinen der Bredows im gesamten Havelland gehen, denn sie waren ja schon vor ihrem Auftreten im Ländchen in anderen Regionen des Havellands zu finden.

Abgesehen davon, dass selbstverständlich der Teufel mit einem Sack voller Edelleute über das Havelland geritten ist, hat diese Sage einen weiteren wahren Kern. Man kann den Tag, an dem der Teufel seinen Sack an der Kirchturmspitze in Friesack aufgeschlitzt hat, genau benennen: Es ist der besagte 5. Dezember 1335. An diesem Tag erhielten die Bredows das Lehen Friesack, sind also das erste Mal im Ländchen Friesack aufgetaucht, oder bildlich gesprochen, nach dem Sturz aus dem Sack sind sie dort „aufgeschlagen“.

Doch es gibt ein geografischen Problem.

Auf der Karte sehen Sie rot umrandet die ungefähren Grenzen des Ländchen Friesack.



© OpenStreetMap -Mitwirkende, 15.01.2018

Pessin, Retzow, Stechow, Lochow und Selbelang, diese Dörfer werden in vielen Versionen der Sage genannt, gehören, wie wir hier sehen, gar nicht zum Ländchen Friesack. Abgesehen von Selbelang, das nie in Bredow'schem Besitz war, erscheinen die Bredows als Gutsbesitzer in den soeben genannten Dörfern auch nicht bereits 1335, sondern erst im Laufe der folgenden Jahrhunderte. Noch problematischer wird es mit Landin. Zwar liegt Landin geografisch mehr oder weniger im Ländchen Friesack, verwaltungstechnisch wurde es eigentlich immer dazu gezählt, war aber damals trotzdem nicht Bestandteil des Lehens an die Bredows. Das lag daran, dass all jene Besitzungen im Ländchen, die bereits ritterlichen Familien gehörten, 1335 nicht an die Bredows als Oberlehnsherren übergangen, was in Landin und auch in Kriele der Fall war. Nur mit Friesack, Görne und Wagenitz liegt die Sage richtig. Diese drei Orte liegen tatsächlich im Ländchen und waren Bestandteil der ersten Belehnung von 1335.

So bleibt trotz wahren Kern historisch gesehen von der Sage leider nicht viel übrig, wie bei fast allen Sagen, aber das ist ja nicht ihr Zweck, eine nette Geschichte ist sie trotzdem, auch wenn sie für die Bredows nicht wirklich schmeichelhaft ist.

### Verschiedene Versionen:

Eingangs wurde bereits erwähnt, dass diese Sage, die wie alle Sagen lange mündlich weitergeben wurde, in verschiedenen Versionen existiert. Jeder der sie erzählte, hat vermutlich die Orte gewählt, die er am passendsten fand oder die ihm am nächsten lagen.

Bezüglich Wagenitz gibt es eine Variation, in der ein Herr von Arnim eine Rolle spielt:

Nachdem er sah, wie gut es den herausgepurzelten Bredows ging, wollte auch er sein Glück versuchen und springen. Doch auch ihm riefen die noch im Sack befindlichen Edelleute zu „**wags - nit, wags - nit**“. Genau wie der Bredow in der eigentlichen Version, wagte auch er es und gründete Wagenitz. Der Grund, warum ein Herr von Arnim hier auftaucht, ist naheliegend. Karl Ludwig Viktor von Bredow ist Besitzer von Wagenitz gewesen. Doch er starb 1886 mit 50 Jahren und hinterließ neben seiner Ehefrau 12 Kinder, wovon das älteste noch zur Schule ging und das jüngste 11 Monate alt war. Von da an führte seine Frau Agnes Henriette Caroline geb. von Arnim, das Gut (zu dem damals auch Vietznitz gehörte) in wirtschaftlich äußerst schwierigen Zeiten 20 Jahre lang weiter, bis sie beide Güter an ihre ältesten Söhne übergeben konnte. Sie starb 1927 mit 88 Jahren, hatte ihren Mann also um 38 Jahre überlebt. Sicherlich ist der Herr von Arnim in dieser Version der Sage eine Reminiszenz an Agnes von Bredow, die Großes zum Erhalt von Wagenitz geleistet hat und eine sehr geachtete Persönlichkeit war. Tatsächlich ist Wagenitz von 1335 bis 1945 ununterbrochen im Besitz der Bredows gewesen.

Weiter oben wurde angesprochen, dass Warsow nie in Bredow'schen Besitz war und dass es dort nie adeligen Besitz gegeben hat. Auch zu dieser Tatsache gibt es eine Variation der Sage:

Dabei soll der Friesacker Pfarrer dafür gesorgt haben, dass der Teufel an die Kirchturmspitze rammte und so die Bredows die Chance zur Flucht gehabt haben:

Als der Teufel mit dem prall gefüllten Sack angeritten kam, habe der Pfarrer zufälligerweise vor der Kirche gestanden und den herannahenden Teufel bemerkt. Sofort habe der gottesfürchtige Mann einen Bann gesprochen, was den Teufel so kirre gemacht habe, dass er wild herum gekurvt sei und so die Kirchturmspitze mit dem Sack erwischt habe. Als Dank hätten die Bredows der Kirche das Rittergut Warsow geschenkt.

Oftmals wird auch angeführt, mit den Bredows habe sich der Sack um ein Viertel geleert, sie waren also auch schon zu des Teufels Zeiten sehr zahlreich.



**Quellen:**

Griepentrog, Gisela (Hrsg.): Havelsagen. Berlin, 2009, Nr. 471.

Gliege, Eugen: Das Ländchen Friesack in alten Bildern und Geschichten, Rathenow/Semlin, 2016, S. 4.

Kuhn, Adalbert: Märkische Sagen und Märchen nebst einem Anhang von Gebrauch und Aberglauben, Berlin 1843, S. 153-154 aus: <http://zeno.org/nid/20005191777>.

Der hier vorliegende frei verfasste Text hat verschiedene Ausführungen der weithin bekannten und vielfach erzählten Sage als Grundlage. Die hier genannten Quellen dienten als Anhaltspunkte für den Inhalt der Sage, die durch mündliche Erzählungen ergänzt wurden.

**Bilder/Fotos:**

Karte im Hintergrund: [openstreetmap.org](http://openstreetmap.org); unter Open-Data-Lizenz verfügbar, gemäß CC BY-SA lizenziert, siehe [www.openstreetmap.org/copyright](http://www.openstreetmap.org/copyright) und [opendatacommons.org](http://opendatacommons.org).  
Bearbeitung D. von Bredow-Senzke.

Fotos: Privatbesitz D. von Bredow-Senzke.

**Abkürzungen:**

Hrsg.       Herausgeber  
o.V.        ohne Verfasser

**Copyright:**

D. von Bredow-Senzke  
[info@von-bredow-familiengeschichte.de](mailto:info@von-bredow-familiengeschichte.de)

Jede Form der Wiedergabe oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, sowie jede Veröffentlichung im Internet erfordert die schriftliche Zustimmung von D. von Bredow-Senzke.